

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Spieglein, Spieglein

In der Hand.... Nicht aus Eitelkeit schenkt sie Make-up und Kleiderfragen jeden Morgen grösste Aufmerksamkeit. Ihre berufliche Tätigkeit verlangt in dieser Hinsicht ein Mehr an Sorgfalt und.... Wissen. Da sie tagsüber ständig in Bewegung ist, muss sie sich auf die Güte ihrer Strümpfe blind verlassen können. Sie legt besonders Wert auf grosse Dehnbarkeit, guten Sitz, elegante Fersenform und modisch korrekte Farbe.
Ihr ist nur das Beste gut genug.
Deshalb bevorzugt sie



J. DÜRSTLER & CO., A.G., WETZIKON-ZÜRICH

sie gleich im Bild und beruhigt: sie wohnen im Esplanade und sind daher feine Leute. Es ist uns allen doch schon passiert, daß es sich nach einem angeregten Abend mit dem netten Ehepaar M. herausstellt, daß dieses sich bloß in einer Ferienwohnung eingemietet hat, oder, wie peinlich, vom nahen Campingplatz herübergekommen ist.

Magdalena

Vertrauensvoll

Der Herr Gerichtspräsident sucht nach dem Konzert vergeblich nach seiner Garderobemarke. Ohne langes Zögern gibt ihm die Aufseherin den richtigen Hut und Mantel heraus, was dem hohen Gerichtsherrn die ironische Bemerkung entlockt: «Sind Sie so sicher, daß dies meine Sachen sind?» «Das zwar nicht», sagt die Garderobefrau, «aber daß es die Kleidungsstücke sind, die Sie vor dem Konzert hier abgegeben haben.»

Wamü

Die Frauen haben's leichter!

Wir Männer müssen jeden Montag die Arbeit wieder neu aufnehmen; bekanntlich kostet es aber immer eine erhebliche Anstrengung, bis man wiederum in Schwung ist. Dieser unangenehme Anfang jeden Montag morgen bleibt unseren Frauen eben doch erspart. (Weil sie nämlich nie mit der Arbeit aufhören!)

Walter

Die Milch und ich

Sagen Sie mir nichts gegen die Milch. Das tu ich schon selber. Gleich am Titel sieht man's: Sie ist die Stärkere. Sie wird GROSS geschrieben, während ich mit drei winzigen Buchstaben am Ende nachhinke. Und gegen die Stärkeren hat man meist etwas.

Seit zwanzig Jahren, seit ich täglich für eine Familie Milch aufs Feuer, Gas oder Elektrisch stelle, bemühe ich mich um ein «gentlemen's agreement» mit ihr, ein ritterlich-höfliches Abkommen gegenseitiger Rücksichtnahme: Daß sie, die Milch, Verständnis habe um die vielerlei Dinge, die eine Hausfrau zu erledigen hat, während sie aufheizt. Ich meinerseits bin darum besorgt – eisern besorgt möchte ich sagen, – daß sie nicht nur gewärmt, sondern auch getrunken wird und so ihren Daseinszweck erfüllt: Zu nähren, aufzubauen, zu wärmen, zu erfreuen.

Sie will nicht, die Milch. Ihre heimtückisch gewandte Gewohnheit, im denkbar ungünstigsten Moment die Pfannenwand zu erklettern und schamlos-hohnlachend ins Nichts zu strömen fand heute morgen ihre zirka tausendste Wiederholung. Ein Jubiläum! Tausendster Sieg kristallklarer Logik gegen leichtsinnigen Optimismus (– erhofft das weibliche Herz nicht immer wieder das Beste von den Menschen und Dingen seiner Umgebung?). Es zischt. Es fließt. Es spritzt. Es stinkt! Man hantiert, reibt, trocknet, spült, presst, lüftet, um dem hämisch nasenrumpfenden Gerinse seiner Lieben zu entgehen. Umsonst. Noch drei Stunden lang kündet jenes gewisse bittere Parfüm von der Intensität hausfraulicher Niederlage...

Natürlich nimmt man sich vor, ab sofort wieder brav Hunderte von kostbaren Mor-



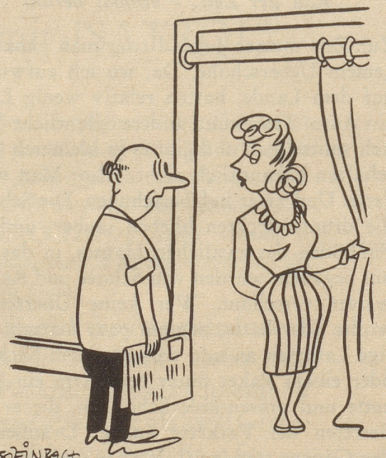
DIE FRAU

gensekunden ans Hypnotisieren der unschuldig lächelnden Milchfläche zu verschwenden. Etwa sechs Tage hält es an. Am siebenten: Siehe oben! Vielleicht würde ein Psychoanalytiker herausfinden, daß sich unsere Milch unverstanden fühlt, da sie für mich, ihre Hüterin, seit vielen Jahren nur in ihren Verdünnungen als Nidle, Vanillecrème und Käse existiert?



Sicher ist dies: Bis ans Ende meiner Hausfrauentage wird sie mir ihren ebenso temperamentvoll brodelnden wie häßlich stinkenden Fehdehandschuh vor die Pantöffelchen gießen, mit dramatischer Geste. Aber wie ich der Rose die Dornen verzeihe im Hinblick auf das herrliche Farb- und Duftwunder ihrer Blütenkrone, so verzeihe ich der Milch ihre billigen Rachetricks – um der zart schmelzend geschwungenen Nidle willen. Im Verzeihen – da liegt mein Sieg. Von nun an: ICH und die Milch!

Ursina



SEINRACH

«Warum hast Du Deine Haare blond gefärbt, Helga?»
«Ich habe in der Zeitung gelesen, daß blonde Frauen länger leben!»